

Heute

Meldungen aus der Stadt

Neue Wuppertaler Tiger im Netz



Am 24. Mai ab 15 Uhr stellen sie sich in ihrem neuen Zuhause den Wuppertalern vor: die sibirischen Tiger aus Schwerin und die altbekanntesten Löwen aus dem Wuppertaler Zoo, die ihr neues Gehege im erweiterten Tierpark bezogen haben. Mit der neuen Großkatzenanlage gelingt dem Wuppertaler Zoo ein Quantensprung. Das Gelände für Löwen und Tiger ist einzigartig in Deutschland. Zur Eröffnung werden die WZ-Fotografen jede Menge Fotos von der neuen Attraktion in die Online-Fotogalerie stellen. Schon jetzt sind dort Fotos von Tiger „Wassja“ zu sehen, der neugierig seine neue Umgebung erkundet.

www.wz-newsline.de

LESEN SIE AUCH

LOKALES Erdrückende Nebenkosten S. 19

STADTTTEILE Unterbarmer Hilfe für Indien S. 20

SPORT Vohwinkel Turnerin überzeugt bei WM S. 12

STADTLIBEN Zauber im Müngstener Brückenpark S. 24

FAMILIENNACHRICHTEN S. 22, 23

ÜBRIGENS

W.ZETTI w.zetti@westdeutsche-zeitung.de



Aussagekräftiges Ticket

Es ist schon komisch, da hat W. Zetti ein 160 Euro teures Monatsticket und sitzt entspannt im Zug, um zur Arbeit zu fahren. Plötzlich taucht der Schaffner auf, schiebt das elektronische Ticket in sein Prüfgerät und verkündet mit strenger Miene, dass er schwarz fährt, weil die Karte nur bis Solingen gültig ist. Hat da seine Kollegin nicht vor einigen Tagen gesagt, dass W. Zetti auch wenn er bis Oberbarmer fährt, nichts passieren kann – und das obwohl das Ticket eigentlich nur bis Elberfeld gilt? Bei so viel Verwirrung sieht W. Zetti beim Aussteigen doch noch etwas, das Bestand hat – der Notruf im Zug ist schon seit April defekt.

DAMEN-HANDBALL

Neue Chance für Beyeröhde

Nach zwei Niederlagen gegen die TuS Metzingen hatte der TV Beyeröhde den Aufstieg in die 1. Bundesliga schon abgeahnt. Doch durch einen Formfehler der Süddeutschen wird die Play-off-Runde wiederholt – ohne Metzingen. Der neue Gegner heißt nun Bensheim/Auerbach. Der Spieltermin ist noch offen.

Radweg: Rückenwind von der Ruhr

Bei ihren Bemühungen, den geplanten Radweg auf der rheinischen Strecke über den Tunnel in Schee an das vorhandene Radwege-Netz von Sprockhövel bis zur Ruhr anzuschließen, darf die Wuppertal Bewegung auf Schützenhilfe des Regionalverbands Ruhr (RvR) hoffen. „Wir sind dabei, mit der Bahn über einen Ankauf der Verbindungsstücker vom Tunnel bis zum Radweg in Schee zu verhandeln“, sagte Ulrich Karow, RvR-Bereichsleiter Umwelt, gestern bei der Einweihung eines neuen Radwegteilstücks in Sprockhövel, ebenfalls auf alten Bahnlinien. Den Scheer Tunnel hatten Vertreter von RvR und Wuppertal Bewegung vor zwei Wochen gemeinsam besichtigt und in gutem Zustand vorgefunden. gh

SO ERREICHEN SIE UNS IHR KONTAKT ZUR LOKALREDAKTION

POST Otto-Hausmann-Ring 185, 42115 Wuppertal
TELEFON 0202/717-2511, FAX 0202/717-2604
MAIL wuppertal.redaktion@wz-newsline.de
ONLINE www.wz-wuppertal.de

ZUSTELLSERVICE 01802/303132 (0,06 € pro Verbindung), Montag bis Freitag 6.30 bis 16 Uhr, Samstag 6.30 bis 12 Uhr
ANZEIGEN 0202/717-1

Der Krebs geht – die Angst bleibt

BRUSTKREBS 500 neue Fälle gibt's jährlich in der Stadt. Zwei Frauen berichten von ihrem Kampf.

Von Sonja Bick

„Du musst jetzt sterben – das war mein erster Gedanke. Danach habe ich mich gefragt, was wohl aus meinen beiden Kindern wird.“ Mehr als vier Jahre ist es her, dass Marion Ammler (Namen wurden von der Redaktion geändert) die Diagnose Brustkrebs mitgeteilt wurde. Trotzdem bekommt sie noch heute – wenn sie davon erzählt – eine Gänsehaut. Ebenso geht es Heike Laumann, die erst im Februar ihre Chemotherapie beendet hat. Die beiden Wuppertalerinnen, 45 und 44 Jahre alt, haben zwar die gleiche Krankheit, doch ihre Geschichten sind vollkommen unterschiedlich.

„Unter der Dusche habe ich gemerkt: Da ist was, das gestern noch nicht da war“, sagt Marion Ammler. Ziemlich weit außen an der rechten Brust fühlte sie eine kleine Verhärtung. Dem Weg zum Frauenarzt folgte die Mammographie, bei der jedoch nichts festgestellt werden konnte. Ultraschall und Biopsie bestätigten schließlich die schlimmsten Befürchtungen der damals 41-Jährigen. Am 10. Oktober 2002 („Dieses



„Das Leben geht weiter – es bleibt nur für einen selber stehen.“ Marion Ammler und Heike Laumann haben versucht, ihr Leben trotz der Diagnose Brustkrebs weitgehend normal weiter zu führen. Bei beiden Frauen wurde zunächst eine Mammographie durchgeführt. Fotos: dpa

Datum werde ich nie vergessen“) teilte ihr Jörg Falbrede, Chefarzt des Brustzentrums in den Kliniken St. Antonius, mit: „Sie werden sich einer langen Therapie unterziehen müssen.“ Denn neben dem Knoten in der Brust waren innerhalb kurzer Zeit auch die Lymphknoten befallen. „Der Krebs war schnell wachsend und meine Ausgangssituation relativ bescheiden“, erinnert sich Marion Ammler.

Vor der Operation, bei der die Brust erhalten werden konnte und ausschließlich totes Gewebe entfernt wurde, musste sie sich einer sieben Monate langen Chemothera-

pie unterziehen. „Wer das nicht miterlebt hat, kann es auch nicht nachvollziehen“, sagt sie. Was ebenfalls schwer nachvollziehbar ist: Nach zehn Tagen Chemo rasierte sie sich ihre langen blonden Haare komplett ab. Der Grund: „Ausgefallen wären sie ohnehin.“ Ab diesem Zeitpunkt war eine Perücke ihr ständiger – und zunächst sehr ungewohnter – Begleiter.

Auch heute bewahrt sie diese Perücke noch auf. „Für Karneval kann man sie immer nochmal benutzen“, sagt Marion Ammler ganz trocken, die – während sie ihre Geschichte erzählt – sehr gefasst

wirkt. Immer wieder lacht die Frau, die ihr blondes Haar mittlerweile halblang trägt. „Man bekommt eine ganz andere Lebenseinstellung und regt sich nicht mehr über Kleinigkeiten auf.“ Auch von Selbstmitleid keine Spur: „Natürlich fragt man sich: Warum? Aber darauf gibt's keine Antwort.“ Der sechswöchigen Bestrahlung folgte eine Reha in St. Peter-Ording. Jetzt muss sie alle drei Monate zur Nachsorge. Die Angst, dass der Krebs zurückkehrt, ist Teil ihres Lebens.

„Jetzt muss ich lernen, mit der Angst zu leben.“

Haare ab, nachdem die Chemotherapie begonnen hatte. Seit Februar wachsen sie wieder, sind mittlerweile wenige Zentimeter lang und gleichen einer modischen Kurzhaarfrisur. Zu ihrer Perücke hatte auch sie ein gespaltenes Verhältnis: „Gut war, dass man sich schon am Abend seine Frisur für den Tag föhnen konnte“, lacht die 44-Jährige, die gut gelaunt ist, hin und wieder aber nachdenklich wird. Etwa, als sie über die Untersuchungen spricht, die in den nächsten Jahren fester Bestandteil ihres Lebens sein werden: „Jetzt muss ich lernen, mit der Angst zu leben.“

ZAHLEN UND FAKTEN AUS WUPPERTAL



BRUSTZENTRUM In Wuppertal gibt es ein Brustzentrum mit zwei Operationsstandorten: im Bethesda-Krankenhaus (Dr. Jürgen Hucke) und in den St. Antonius-Kliniken (Dr. Jörg Falbrede).

SITUATION „Wir leben hier auf einer Insel der Glückseligkeit“, sagt Jörg Falbrede. „Die Frauen werden sehr gut betreut und bewusst an Brustzentren weitergeleitet.“ 71 Prozent der Therapien sind brusterhaltend.

SELBSTHILFEGRUPPE „mammia – Frauen stärken Frauen im Kampf gegen Brustkrebs“ trifft

sich an jedem ersten Montag im Monat von 16.30 bis 18 Uhr in der Elternschule der Kliniken St. Antonius (Vogelsangstraße 96) zum Austausch unter Betroffenen. Telefon (Dienstag und Donnerstag, 10 bis 12 Uhr) 299 30 12.

VORSORGE Regelmäßig werden Seminare zur Selbstuntersuchung der weiblichen Brust angeboten, die zwischen 90 und 120 Minuten dauern. Anmeldung unter Telefon 299 38 10.

INFORMATIONEN Im Internet: www.brustzentrum-online.com

Brustkrebs-Patientin
Heike Laumann.

„Ich glaube, schwere Zeiten kommen auf sie zu.“ Dieser Satz von Dr. Falbrede leitete die schwierigste Zeit im Leben von Heike Laumann ein. Bei einer Vorsorgeuntersuchung im August vergangenen Jahres war bei ihr ein kleiner Tumor in der Brust mit zusätzlichen Kalkablagerungen festgestellt worden. „Man läuft aus der Klinik und ist völlig fertig“, beschreibt sie ihre Gefühle. In zwei Operationen wurde die Brust ausgehöhlt und ein Implantat eingesetzt. Auch sie rasierte sich die

FACHBEGRIFFE

MAMMAKARZINOM Synonym für Brustkrebs: Ein von den Zellen der Drüsenläppchen oder der Milchgänge ausgehender bösartiger Tumor.

MAMMOGRAPHIE Eine spezielle Röntgenuntersuchung der Brust, die auch Tumore aufdecken kann, die zu klein zum Er tasten sind.

BIOPSIE Wird ein Knoten in der Brust gefunden, kann der Arzt eine kleine Gewebeprobe entnehmen, die unter dem Mikroskop auf Krebszellen untersucht wird.

Balkonsturz: Der Vater muss hinter Gitter

GERICHT Im Prozess gegen einen 42-Jährigen offenbarte sich eine Familientragödie.

Von Marcel Breskowitz

Die vom Weinen geröteten Augen der jungen Frau suchen den Blickkontakt. Doch ihr Vater schaut starr geradeaus. Gerade eben hat er den Schuldspruch samt Begründung gehört. Viereinhalb Jahre lautet das Urteil. Für das Gericht steht fest: Er hat im September des vergangenen Jahres seine Tochter vom Balkon der elterlichen Wohnung in Elberfeld geworfen.

Acht Meter tief fiel die damals 16-Jährige. Sie überlebte den Sturz – ein kleines Wunder – und belastete ihren Vater schwer. Im Prozess stritt

der 42-Jährige die Tat ab. Er habe seine Tochter vergeblich von einem Selbstmordversuch abhalten wollen.

Das Gericht glaubte diese Version nicht, legte dafür gestern schonungslos eine Familientragödie offen. Der Vater – ein Ende der 70er Jahre nach Deutschland gekommener Türke – lebe immer noch in einer Parallelwelt. Er ernährt die Familie, von Integration könne bei ihm keine Rede sein. Zwar hätten die drei Töchter keine Kopftücher tragen müssen, aber die Gleichberechtigung von Mann und Frau sei dem Angeklagten ein Fremdwort,

hieß es gestern. Auf der anderen Seite steht seine Tochter. Sie fügt sich nicht in das traditionelle Patriarchat. Sie will ihr eigenes Leben führen, hat aber größte Schwierigkeiten damit.

„Im Koran steht nirgendwo, dass man seine Tochter töten darf, wenn sie einem nicht gehorcht.“

Opfer-Anwalt Mustafa Kaplan

Das Gericht sagt klipp und klar, dass die junge Frau ganz dringend ärztliche Hilfe braucht, um ihr aus den Fugen geratenes Leben in den

Griff zu bekommen. Vater und Tochter – das funktioniert einfach nicht. An jenem Septemberabend eskalierte der Dauerkonflikt. Und er ist, wie sich auch gestern zeigte, nicht im Ansatz beigelegt. Während seine Tochter geradezu hilflos zu ihm herüberblickte, zeigte der Vater keine Gefühlsregung.

Opfer-Anwalt Mustafa Kaplan: „Die wichtigste Aufgabe des Vaters ist zu verhindern, dass die Tochter von der Großfamilie als Krebsgeschwür gesehen wird.“ Auch das Gericht bemühte sich um Schadensbegrenzung: Man solle die Verkettung der Umstände als Chance begreifen, hieß es gestern in der Urteilsbegründung. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Karlsplatz: Mit sieben auf einen

Vier Männern und drei Frauen sah sich ein Fußgänger (44) gegen 4 Uhr in der Nacht zu gestern nach einem Kneipenbummel auf dem Karlsplatz in Elberfeld gegenüber. Erst wollten die Männer nur Zigaretten, dann traten und schlugen sie auf den 44-Jährigen ein, nahmen ihm mehrere hundert Euro ab. Das gab der Mann jedenfalls zu Protokoll. Allerdings erst vier Stunden nach dem Überfall. Bevor er Anzeige erstattete, sei er erst nach Hause gegangen und habe sich schlafen gelegt, bestätigte gestern die Polizei. Zeugenhinweise an die Rufnummer 2840. spa